

## Ein kurzes Wort für eine wichtige Sache.

Von Gräfin Johanna Gartenau.

Um Staat und Gesellschaft vor dem Dauer-Schaden zu schützen, der entstehen müßte, wenn eine große Anzahl von jungen Menschen in der Vollkraft des Lebens von einem dauernden Erwerbsausfall betroffen würde, ist es dringend geboten, der Nachbehandlung der Kriegsberwundeten die höchste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

In den bestehenden Sanitätsanstalten, Spitälern u. dgl. reicht die Anzahl der vorhandenen Kräfte wohl zur Behandlung der durch den Krieg geschlagenen Wunden; für die oft Wochen und Monate in Anspruch nehmende Nachbehandlung fehlt es aber meist an Raum und Zeit. Die ob-erwähnten Anstalten müssen immer zu Neu-aufnahmen bereit sein. Bei der Säugung der dringendsten Arbeit müssen die Fälle der außer Ge-fahr befindlichen Patienten vor den frisch mit Ver-stümmelungen Ankommenden zurückstehen. Und doch mangelt es oft gerade den „Ausgeheilten“ an der Gebrauchsfähigkeit ihrer Gliedmaßen. Sehr häufig bleiben Steifheit in den Gelenken, störende Narben im Muskel- und Nervenapparat, Knochen-verbildungen und Lähmungen zurück, die den Arbeitswert wesentlich herabsetzen, ja den Menschen oft jeder Erwerbsmöglichkeit berauben. Um diesen Schädigungen wirksam entgegenzutreten, werden, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ schon berichtet hat, entsprechend den von Professor Lorenz gemachten Vorschlägen, von den Militärbehörden besondere An-stalten zur orthopädischen Fortbehandlung in Wien und Budapest errichtet werden. In Wien wird zu diesem Zweck das k. u. k. Reservespital Nr. 11 im 5. Bezirk, Vassergasse Nr. 44, unter dem Kommando

\*) Milch.

\*\*) Butter.

\*\*\*) Nichts da, alles fortgenommen.

des Oberstabsarztes Dr. J. Pulizer eingerichtet, und als Chefarzt wird Professor Dr. Hans Spizy fungieren.

Die Anstalt besteht aus zwei Zellen, die in mehreren Gebäuden untergebracht sind. Der eine soll der orthopädischen Nachbehandlung Kriegsberwundeter dienen. In großen Sälen sind da alle Apparate zur medico-mechanischen Be-handlung untergebracht (Zanderapparate). Heißluft-apparate, Badeprozeduren und Einpackungen jeder Art stehen zur Verfügung. Der Massage und der elektrischen Heilwirkung, der Röntgen-diagnostik und Lichtbehandlung wird das nötige große Augenmerk zugewendet werden. Daß auf die operativen Be-strebungen zur Beweglichmachung steifer Gelenke, Plastik, Ersatzoperationen von Sehnen und Nerven ein Hauptgewicht gelegt wird, braucht kaum erwähnt zu werden; sie bilden ein Hauptfeld der Betätigung des Chefarztes. Nicht mehr wie früher soll alles nur mit Apparaten und Bandagen durchgeführt werden. Es wird womöglich lebendes, funktionsfähiges Gewebe an Stelle des vernichteten gesetzt und jedes Hilfsmittel, welches die moderne Technik schafft, herangezogen werden, um die größt-mögliche Leistungsfähigkeit wieder zu erlangen. Wo dies aber nicht möglich ist, soll durch Anfertigung von passenden Ersatzteilen (Hilfsapparaten und Prothesen) soweit Hilfe gebracht werden, als mensch-liche Kraft es vermag.

Man erinnere sich doch nur, was Professor Lorenz hierüber im „Neuen Wiener Tagblatt“ aus-geführt: durch Herstellung und Anlegung von künst-lichen Gliedmaßen wird den Patienten die Möglich-keit, sich fortzubewegen, wiedergegeben, und ebenso kann dem Arm und der Hand ein gewisser hoher Grad der Gebrauchsfähigkeit wieder geschenkt werden, doch muß man darauf sehen, daß dieses Geschenk nicht ein Danaergeschenk wird. Nicht ein kompliziertes Kunstlein, nicht eine täuschend nachgeahmte künst-liche Hand wird das funktionell Beste sein, sondern der Facharzt muß sorgfältig erwägen, welche Art von Prothesen anatomisch und sozial am zweck-dienlichsten ist. Eine andre bekommt der Land-arbeiter, eine andre der Handwerker; wieder eine andre ein Mann, der sein Leben in Amt und Kanzlei zu verbringen hat.

Mit der Anfertigung und Anpassung der Prothesen ist aber die Hilfstätigkeit einer derartigen Anstalt noch nicht erschöpft. Die Besenkten müssen auch ihre Apparate zu gebrauchen lernen; sie müssen lernen, mit ihnen zu leben, zu arbeiten, um entweder ihr früheres Handwerk oder ein andres, das ihrem jetzigen Körperzustand mehr angemessen ist, zu betreiben.

Zu diesem Zwecke sind der Anstalt Invaliden-schulen angegliedert, ja sie werden eigentlich den sozialen Kernpunkt der Anstalt bilden.

In einer Reihe von gewerblichen Schulen ver-schiedenster Art sollen Leute mit Extremitäten-verletzungen, besonders mit Arm- oder Hand-berwundungen, wieder im Gebrauch ihres Hand-werkzeuges unterwiesen werden. In passender Weise werden ihre Prothesen mit landwirtschaftlichen und persönlichen Gebrauchsgegenständen, mit In-strumenten und Handwerkszeug in Verbindung gebracht oder ihr Handwerkszeug in einer Weise ab-geändert, daß es der anatomisch veränderten Hand und der unvollkommenen Funktion des Armes wieder angepaßt ist.

Die Schulen sind durchweg als eine Art Schulwerkstätten gedacht, die lediglich zu Heilzwecken eingerichtet werden. Es sollen dem Gewerbe wieder Kräfte zugeführt werden, die sonst ganz verloren gehen müßten, und wenn auch nicht in allen Fällen die volle Arbeitsfähigkeit erreicht wird, so wird es doch fast immer möglich sein, die Kranken soweit zu bringen, daß sie ihren Lebens-unterhalt selbst verdienen können; besonders wenn die im Kriegsministerium gegründete Invaliden-fürsorgeabteilung bei der Vermittlung von Stellen mitwirkt und wenn gewerbliche Korporationen daran denken, in erster Linie jene wieder zu be-schäftigen, die für die Erhaltung des Vaterlandes Körper und Leben ein-gesetzt haben.

Die Anstalten werden so angelegt, daß sie mit einem Anfangsbelagraum von ungefähr tausend Betten in jeder Weise erweiterungsfähig sind. Sie werden mit der wertvollen Mithilfe aller Kreise gewiß in der Lage sein, ihren doppelten Zweck in vollem Maße zu erfüllen: die Verwundeten möglichst rasch wieder kampffähig zu machen — und wo die Schwere der Verletzung dies nicht gestattet, ihnen die bürgerliche Erwerbsfähigkeit soweit wiederzugeben, daß sie vor der Notwendigkeit bewahrt bleiben, ihr Leben lang die öffentliche Müßigkeit in Anspruch nehmen zu müssen.

Das ist eine schöne, hohe Aufgabe, welche reichliche Unterstützung verdient. Gern gibt gewiß jeder nach Kräften sein Bestes und findet das goldene Wiener

Herz wieder einmal ein reiches Feld der Betätigung. Hat tut es noch an mancherlei, und deshalb habe ich die Absicht, mit einer zwar nicht neuen, jedoch vielleicht naheliegenden Idee dem Ziele um ein kleines näherzu-rücken. Ich will am 15. d., nachmittags, in meinem Salon eine Stunde Musik, dem schönen Zwecke widmen, und habe ich hierzu die Zusage einer Reihe bedeutender Künstler erhalten, welche im Verein mit mir Werke von Mozart, Schumann, Schubert und Brahms interpretieren werden. Wir alle wollen mit dem ganzen Herzen spielen — in dankbarer Erinnerung an unsre Helden, welchen die Liebes-gaben der Zuhörer geweiht sein sollen.